

Persönlicher Erfahrungsbericht über die Fachkonferenz “Die Zukunft der Psychotherapie: Digitale Wege aus der Versorgungskrise”

Am 21. Juni 2024 fand die erste Fachkonferenz “Die Zukunft der Psychotherapie: Digitale Wege aus der Versorgungskrise” der Stiftung GOLDKIND in der ASTOR Film Lounge im ARRI München, sowie auch digital statt.

BDP bekam eine offizielle Einladung per Mail mit dem spannenden Betreff „Einladung KI Therapie bei Kindern Einladung zur GOLDKIND-Konferenz 2024 in München“. In der Beschreibung stand: unter dem Titel "**Die Zukunft der Psychotherapie: Digitale Wege aus der Versorgungskrise**" richtet sich die Konferenz an Fachleute, Forschende, Technologieexpert*innen, Entscheider*innen, Politik und Behörden sowie Fachleute und Interessierte aus den Bereichen der Psychotherapie, Pädagogik. Die Fachvorträge beschäftigen sich mit den ersten digitalen Programmen in der Psychotherapie, um den schwerwiegenden Mangel an Therapieplätzen in Deutschland auszugleichen. **Ein besonderer Schwerpunkt war der Einsatz von KI in der Diagnose und der Therapie.** Auch die ethischen und standesrechtlichen Grenzen für Medizin-Apps wurden beleuchtet. In einem Panel am Nachmittag wurden wir die vorherigen Impulse aufgegriffen und über politische Lösungswege diskutiert.

Als Regionalvorsitzende des Verbandes psychologischer Psychotherapeut*innen in Bayern habe ich an der Fachkonferenz teilgenommen. Zugegeben hat mich der annoncierte Schwerpunkt KI besonders angesprochen, da ich mich nämlich mit dem Thema KI seit gewisser Zeit intensive beschäftige.

Hier das Programm der Fachkonferenz für Sie mit einer kurzen Übersicht und Links zu den entsprechenden YouTube-Videos: [Rückblick der GOLDKIND-Konferenz 2024 - Goldkind Stiftung \(goldkind-stiftung.de\)](https://www.goldkind-stiftung.de)

- **Eröffnung und Vorstellung der GOLDKIND-Stiftung vom Gastgeber Jan Fischer, Stifter „GOLDKIND, Stiftung für Kinder aus dysfunktionalen Familien gGmbH“**

Der Unternehmer berichtete, wie und warum er die Stiftung in 2021 in München gründete. Weiterhin teilte er die zwei Hauptziele seiner Stiftung mit:

1. Aufmerksamkeit schaffen: Umfeld und Gesellschaft für das Thema sensibilisieren, damit die betroffenen Kinder und Jugendlichen gesehen werden und Unterstützung bekommen. Dies soll durch Austausch mit Fachleuten und Politiker, Fachinformationen und Veranstaltungen stattfinden.

2. Wirksam helfen: Das Portal www.goldkind-stiftung.de soll eine moderne digitale Mental-Health-Plattform werden, die Soforthilfe für Betroffene mit niedrigschwelligen psychosozialen Angeboten bietet. Der Schwerpunkt sei direkte Hilfe in den kostenlosen Online-Sprechstunden, die dreimal pro Woche von den von der Stiftung ausgebildeten Beraterinnen für die Jugendlichen und ihre Angehörigen in Form von Videosprechstunden und Live-Chats, auch anonym, möglich sind. Weitere Angebote von GOLDKIND seien die Aufklärung rund um dysfunktionale Familien, Hintergrundwissen für Betroffene, Angehörige und Fachleute und die Qualifizierung von Helfer*innen. Die „**GOLDKIND-Fachwissen-Bibliothek**“ besteht aus Fortbildungsangeboten, Fachartikel, Videos und Podcasts, Kinderpublikationen und Hörbüchern. Dazu arbeite GOLDKIND eng mit Therapeut*innen und Fachleuten zusammen.

- **Dysfunktionale Familien und ihre Auswirkungen**

Dr. Pablo Hagemeyer und **Daniel Fürg** sprachen zur aktuellen Situation bei der Versorgung von Kindern und Jugendlichen, über den großen Handlungsbedarf und die Bedeutung von frühzeitigen Unterstützungsangeboten, insbesondere bei den so genannten „dysfunktionalen Familien“, sowie die Chancen von digitalen Angeboten bei dem Schließen von Versorgungslücken.

In dem zweiten Teil gab es ein Gespräch zwischen dem so genannten „Trauma-Coach“ **Konstantin Tengelmann**, der über seine kindlichen Traumaerfahrungen im Internat und seinem Weg aus der Krise berichtete, und der GOLDKIND-Beirätin **Sophie-Kathrin Greiner**, Oberärztin an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Universität Augsburg. Dabei erzählte Tengelmann, wie er traumatisierten junge Menschen, die er „meine Herzensmenschen“ nennt, mit traumasensiblen Coaching begleite.

- Nach der Mittagspause ginge es weiter mit dem nächsten Punkt des Programmes: **Digitale Wege aus der Versorgungskrise**
Jonas Lutz stellte die Initiative Digital Streetwork vor. Diese ist aktiv in den digitalen Kanälen, wo Kinder und Jugendliche heute auch aktiv sind – und sollen unkomplizierte Hilfe anbieten.
 Danach kam ein Vortrag von **Prof. Dr. Johanna Löchner** aus der Universitätsklinikum Tübingen mit einer Übersicht von unterschiedlichen digitalen Ansätzen in Tele-Medizin und inwieweit diese neuen Wege zu einer möglichen Entspannung der Versorgungslage führen können.
- Nach einer Kaffeepause folgte noch der letzte Punkt des Programms: Podiumsdiskussion zu den ethischen Rahmenbedingungen für den Einsatz von KI.
Dr. Christina Berndt diskutierte mit dem Familienpolitiker **Johannes Becher** (MdL) und **Prof. Dr. Rüdiger Pryss**, Professor für Medizininformatik an der Universität Würzburg, über Möglichkeiten, Grenzen und Risiken von Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Kontext der Psychotherapie.

Nun möchte ich Ihnen gerne meine persönliche Meinung mitteilen.

Die ganze Atmosphäre der Fachkonferenz schien mir ganz entspannt, beinah familiär und die Teilnehmer*innen wurden manchmal als „Goldies“ angesprochen. Die Idee, dass viele Familien mit Kindern und Jugendlichen eine Unterstützung brauchen, insbesondere nach dem Corona-Lockdown, fand ich ganz gut, obwohl der Begriff „dysfunktionale Familien“ auf mich etwas abwertend und pathologisierend wirkt. Meine Meinung nach, könnte dies erschweren, die von der Stiftung angebotenen Unterstützungen anzunehmen, da sich eine Familie zuerst zum „Dysfunktional“ bekennen müsste. Als psychologische Psychotherapeutin sehe ich da mögliche problematische Auswirkungen im Familiensystem und würde eher für eine ressourcenorientierte Ansprache plädieren.

Wie ich am Anfang meines Berichtes schon erwähnt habe, hat mich das Thema KI angelockt. Leider konnte ich nur wenig und eher allgemein über die KI in der Fachkonferenz hören. Zugegeben fand ich enttäuschend, dass der in der Einladung angegebene Schwerpunkt nur am Rande vorkam.

Weiterhin schien mir, dass Fachbegriffe wie „Trauma“ und „Narzismus“ ziemlich „inflationär“ benutzt werden. Beispielweise kamen von Herrn Tengemann die Aussagen, dass Benoten von Schulleistungen sei traumatisierend usw., dabei alle möglichen Belastungen wurden als Traumata bezeichnet. Solche undifferenzierten Vorgehensweisen finde ich irreführend und nicht hilfreich für die methodischen Entscheidungen zur Behandlung oder Beratung von Betroffenen.

Wenn ich schon über Behandlung schreibe, kam mir auch der Begriff „Traumacoach“ etwas befremdlich vor. Die Grenze zwischen Traumacoaching und Therapie erschien mir nicht so klar. Und die Ausbildung zum Traumacoach scheint allen Menschen, die helfen wollen, angeboten zu werden, auch ohne spezielle Vorqualifikationen.

Ich könnte noch viel schreiben, aber ich würde lieber an dieser Stelle erstmal den Punkt setzen. Hoffentlich fanden Sie meinen Bericht hilfreich. Mich würden Ihre Meinungen zu dem Thema und der Fachkonferenz sehr interessieren. Und ich finde, dass das Thema KI in der Psychotherapie, Diagnostik und psychologische Beratung soll mehr Aufmerksamkeit auf in unserer BDP bekommen. Reaktionen schicken Sie doch bitte an meine u.g. Mailadresse.

Herzliche Grüße aus Bayern!

Ihre VPP-Regionalvorsitzende in Bayern,
 Psych. Psychotherapeutin Elena Smotraeva

ES-Praxis für Psychotherapie
 Rudolf-Diesel-Ring 8
 82256 Fürstenfeldbruck

Tel. 08141-8899300
 E-Mail: smotraeva@vpp-bayern.org